

Claus Legal

Gert Legal

Friedrich II. von Preußen und Quintus Icilius

Der König und der Obrist

Historische Zeugnisse
von
Wahrheit und Wahrscheinlichkeit
Deutung und Bedeutung

Sachbuch

Satz und Layout: Sandra Herrmann (utzverlag, München)

Umschlagabbildung:

Federic – am 21. Februar 1763 vom Preußenkönig auf Schloss Dahlen geleisteter Namenszug. Besiegeln den Frieden zu Hubertusburg am Ende des Siebenjährigen Krieges. (Johann Georg Ziesenis artist QS:P170,Q655329 Digitizing: Ralf Prokop, eigene Digitalaufnahme. (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrich17630.jpg>), „Friedrich17630“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old>)

Quintus Icilius Colonel au service de S.M. le Roi de Prusse (Oberst im Dienste Sr. Majestät des Königs von Preußen) (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

2. aktualisierte Auflage
Copyright © utzverlag GmbH · 2020

ISBN 978-3-8316-4870-2 (gebundenes Buch)

Printed in EU
utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

In Respekt vor geleisteter wie auch weiterhin zu leistender
Kulturpflege an drei geschichtsträchtigen Baudenkmälern

im Freistaat Sachsen
ist dieses Buch gewidmet
dem

Freundeskreis Schloss Hubertusburg e. V.

sowie dem

Schloss- und Parkverein Dahlen e. V.

und

Schloss Promnitz an der Elbe

Des Weiteren gewidmet allen Partnern des
Europäischen Netzwerks

„Places of Peace“

„Um aber die Uhrsache meines Schreibens zu wissen vermelde, daß ... er mir auf meine Besorgniß wegen Plünderung des Pallais versicherte, daß er, wann er dergl. Commission erhielte, unmöglich darzu sich verstehen könnte.“

Niederschrift des George Samuel Götze, Verwalters auf Schloss Hubertusburg.

Im Anschluss an eine Begegnung mit dem Obristen Quintus Icilius.

1761

Die Worte des preußischen Offiziers sind Ausdruck seines Unwillens, einen Befehl zur Plünderung des Jagd-und Residenz-Schlosses Hubertusburg auszuführen. Im Fall, es sollte ein solcher an ihn ergehen.

Inhalt

Friedrich II. von Preußen und Quintus Icilius	9
Der König und der Obrist.....	9
Anmerkungen	251
Gedruckte Quellen	287
Archiv-Recherchen	297
Abkürzungen	299
Recherchen in Zeitungen, Periodika, Lexika, Katalogen.....	299
Glossar	301
Zeittafel.....	307
Personenregister	317
Dank	327

Friedrich II. von Preußen und Quintus Icilius

Der König und der Obrist

In der Geschichtsliteratur über den Preußenkönig Friedrich II. (1712–1786), die so umfänglich ist, wie sie nur kaum einem Herrscher zuteil wird, spielt auch eine oftmals erwähnte männliche Person eine hervorgehobene Rolle. Eine zentrale Figur aus Friedrichs Gefolge, mit dem eigentlich klingenden Namen Quintus Icilius (1724–1775). Dessen Geburtsname freilich anders lautet: Carl Gottlieb Guischart – unter Berufung auf dessen eigenhändig vorgenommener Inschrift im Jahr 1740 ins Studentenregister der Universität von Halle an der Saale. Studienfach: Theologie. Berufsziel des seinerzeit 15-Jährigen: Pfarrer.

So selten der Name, so selten die Karriere dieses Mannes, dem hohe Intelligenz eigen ist, gepaart mit besonderer Begabung für Sprachen – darunter „morgenländische“ –, die er zum Erstaunen aller fließend beherrscht. Binnen kurzem hat er es ab dem Jahr 1761 geschafft, zum Obrist eines Frei-Regiments in der Königlich Preußischen Armee aufzusteigen.

Der Beförderung im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) zum Kommandeur dieses Regiments folgten weitere Gesten königlicher Gunst und Gnade gegenüber seinem Favoriten. Immer mehr erweist sich in diesen und den folgenden Jahren, wie unentbehrlich Quintus Icilius für Friedrich ist. Schließlich nimmt ihr persönlicher Umgang den Charakter einer vertraulichen Wechselbeziehung an. Naturgemäß im Zeichen des Standesunterschieds eines Königs zu seinem bürgerlichen Untertan. Was beide nicht davor bewahren kann, Höhen und Tiefen eines normalen menschlichen Verhaltens durchleben zu müssen.

Doch was verbirgt sich sonst noch hinter dem Persönlichkeitsbild dieses Quintus Icilius? Zum zwiespältigen Ereignis in seiner Vita gerät Friedrichs Befehl, Sachsen-Kurfürsten Friedrich August II. mit der Plünderung dessen Jagd- und Lust-Schlosses Hubertusburg empfindlich zu be-

strafen. Aus Rache dafür, dass zuvor im Oktober 1760 sächsische Kavalleristen Friedrichs Barockschloss zu Charlottenburg bei Berlin gänzlich demoliert hatten. Was sich nicht zu Beute machen liess, setzten die Plünderer in Brand. Oder sie schlugen es an Ort und Stelle kurz und klein. Selbstredend durften die kunstvoll gestalteten Außenanlagen mit ihren vom König so geliebten antiken Skulpturen keine Schonung erwarten. Alles in allem ein Akt spontaner Plünderung beutegieriger Soldaten, vom Kurfürsten Friedrich August II. nicht befohlen.

Der geschädigte Preußenkönig reagierte mit äußerster Schärfe: Am Jagdschloss Hubertusburg, gelegen im Örtchen Wermsdorf in Sachsens geografischer Mitte, hat er sein Revanchebedürfnis ausleben lassen. Vom 18. Januar bis zum 7. Mai 1761 dauerte dieses Drama. Das in Oschatz im Quartier liegende *Zweyte Quintussche Frey-Bataillon* bekam den Befehl zur Exekution. Sein Kommandeur Quintus Icilius sei zur angeordneten Strafaktion denn auch ohne Zögern bereit gewesen. Eine Darstellung, wie sie mehr als zwei Jahrhunderte hindurch in wechselnden Geschichtsbüchern weitererzählt worden ist. Dass diese vereinfachte Sichtweise den Tatsachen widersprochen habe, ist erst 2010 ent- und aufgedeckt worden.

Die bis dahin geschilderten Abläufe der Plünderung mit einseitiger Schuldzuweisung gegen Quintus Icilius besitzen demnach lediglich in Teilen ihre Berechtigung. Und zwar nur insoweit, als die überwiegend externen Zeitzeugen von den internen Vorfällen auf Hubertusburg Kenntnis hatten. Denen jedoch waren lediglich in begrenztem Umfang die Fakten bekannt. Im Unterschied zu heute.

Mit der 2010 erstmals erfolgten Publikation einer Zeugенquelle, dem „Unterhäng=gehorsamsten Bericht“ des zur Zeit der Plünderung auf Schloss

Hubertusburg tätigen Verwalters, George Samuel Götze (1698–1768), gelang es mit einem Mal, eine Fülle bis dahin nie gehörter Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Mittels dieser Details liess sich ein erweitertes, zum Teil auch mehr Klarheit verschaffendes Bild vom Plünderungsgeschehen des Jahres 1761 sichtbar machen. Auf diese Weise war es möglich, Interna aufzuzeigen, welche niemals zuvor Beachtung finden konnten.

Die Chance auf historisch Neues zum Thema „Friedrich II. und Quintus Icilius“ bietet sich den Autoren nun auch in der vorliegenden Arbeit. Dazu bedurfte es vielfältiger Unterstützung von außen, und für eine solche sei allen gedankt, die dies mit großem Entgegenkommen getan haben. Die Listen der Personen und Archive, die im In- und Ausland kontaktiert wurden, nehmen sich lang aus. Sie boten die Gewähr zu redlicher Recherche und bieten nun die Möglichkeit einer Überprüfung der erzielten Ergebnisse.

Den Umständen geschuldet ist, dass in dieser Abhandlung dem Quintus Icilius die vielleicht größte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird: seinen Aktivitäten wie seiner Person. Einschließlich seiner Gefühlswelt. Ja, auch über Letzteres hat sich bei einem Autographensammler in der Schweiz eine Spur verfolgen lassen. Zu einem Brief mit Seltenheitswert, den der Obrist am 4. September 1767 eigenhändig geschrieben hat. Die Überraschung dieses zweiteiligen Fundes, den die Autoren in Basel vom Besitzer in Empfang nehmen konnten, besteht nicht allein darin, dass aus dem intimen Briefinhalt der Wunsch des Quintus Icilius hervorgeht, eine „*Demoiselle*“ kennenzulernen und diese wenn möglich zu heiraten. Überraschend ist auch zu erfahren, wer die zwei Herren sind, mit denen er die Erfüllung seines Herzenswunsches verknüpft. Zwei jüdische Mitmenschen sind es – und was für Persönlichkeiten! Moses Mendelssohn und Raphael Levi – die wohl bekanntesten Repräsentanten des deutschen Judentums ihrer Zeit. Zwei hochrangige Religionsgelehrte, die sich bereitfinden, für ihren Freund Quintus Icilius den Postillon d’Amour

zu spielen. Und es tritt uns ein Preuße entgegen, ehemals Kommandeur eines durch die Hubertusburger Plünderung in Verruf geratenen Frei-Regiments, der Gefühle des Herzens zeigt, wie man jetzt nach dessen eigenem Zeugnis erfährt.

Da der Hubertusburger Plünderungsakt in die Zeit der Winterpause 1760/61 fällt, rückt ein in Leipzig wohlbekanntes Stadtgebäude in den Fokus des Interesses: das *Apelische Haus*. Preußens Feldherrn und König dient der representative Bau in jenen drei Kriegsmonaten als vorübergehendes Militärisches Hauptquartier. Hier pflegt er regen Kontakt mit einer Vielzahl von Personen und Persönlichkeiten, aus Kunst und Wissenschaft etwa, welche er zur Audienz beordert. Unter ihnen jemand mit allergrößter Nähe zum Preußenkönig: Englands Botschafter Andrew Mitchell (1708–1771). Friedrich sieht in dem Kriegsbegleiter von der Insel einen Freund, was uneingeschränkt auf Gegenseitigkeit beruht. Dennoch hat der Monarch in Mitchell alles andere als einen willfährigen Ja-Sager. Beispieleweise empfindet es Großbritanniens Gesandter als unmenschlich und maßlos überzogen, mit welcher Härte der König seinen *Commissairs* die Eintreibung sächsischer Kriegskontributionen befiehlt. Manchen Depeschen, welche als Absenderadresse sein Privatlogis in Leipzig tragen, vertraut Andrew Mitchell sowohl heikle als auch bestürzende Informationen fürs heimatliche Außenministerium in London an. Nicht ohne Grund versieht er einige dieser Schreiben mit dem zur Vorsicht gemahnenden Randvermerk: „*privat and most secret*“

Damit ist es nun vorbei. Den Autoren sind diese Briefe, die hiermit ihre Erstveröffentlichung erfahren, von der British Library London in Kopie übermittelt worden. Auch sie tragen als bedeutend einzustufende Zeitdokumente dazu bei, den Informationsgehalt über „Friedrich II. und Quintus Icilius“ um manche Facette zu erweitern.

Sobald der Krieg 1763 vorüber ist, lässt sich Quintus Icilius in Potsdam nieder, der Nähe zu Preu-

ßens Souverän wegen. Dieser überträgt seinem Favoriten verschiedene wichtige Aufgaben, die dem agil Ausführenden nicht nur reichlich Abwechslung bieten. Zugleich auch die Gelegenheit zu üppiger persönlicher Nutznießung. Dass dies nicht jedem gefällt, versteht sich. Seiner Reputation vermag dies indes nicht sonderlich zu schaden. Als Gelehrter und Herausgeber zweier mehrbändiger Geschichtswerke über antike Kriegskunst stellt er nicht nur in der Fachwelt etwas dar. Er genießt hohe Anerkennung, bei beispielsweise den Dichtern Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769), Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und Johann Wilhelm Ludwig Gleim

(1719–1803). Oder dem Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann (1717–1768). Es sind dies die berühmtesten Namen eines Freundeskreises, der sich, vom Berliner Verleger und Autor Christoph Friedrich Nicolai (1733–1811) angeführt, dem Geist der Aufklärung seiner Zeit verpflichtet fühlt. Der „*Herr Obrist*“, wie Quintus Icilius in ihren Korrespondenzen intern tituliert wird, ist einer von ihnen.

Und schließlich kann eine Antwort auf die Frage gegeben werden, was den *Geheimen Legationsrath* Johann Wolfgang von Goethe und den Obrist Quintus Icilius miteinander verbindet.

